Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 239. | Redaktion Jos. Grunau. | Samstag, 3. Mai 1913. (Kreuz-Auff., Alexander.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Gr. Neuß, 2. Mai.

Vom ersten Wahlgang zum preußischen Landtage trennen uns keine drei Wochen mehr. Von einer hochgehenden Bewegung zu sprechen wäre aber ganz gewiß verfehlt, im Gegenteil haben wir selten einen so ruhigen Wahlkampf erlebt wie heute. Etwas trägt ja der Umstand Schuld, daß **in Berlin noch beide Parlamente tagen, und die** Abgeordneten deshalb abgehalten sind, in die Agitation persönlich einzugreifen. Am stillsten ist es im liberalen Lager, es fehlt dort an jedem zugkräftigen Schlager. Hat man aber auf dieser Seite keine großen Schlagworte, mit denen man die wenig nachdenkenden Philister aufkitzeln kann, so zieht die Sache nicht. Aller Voraussicht nach wird der neue dem alten Landtag sehr ähnlich sehen, nur daß die rote Sechs vielleicht eine kleine Erhöhung erfährt. Das Centrum hat bei der Sache am wenigsten zu befürchten. Einen schönen Beweis des Vertrauens hat es eben bei der Nachwahl in Bamberg an Stelle des verstorbenen Dr. Schädler erhalten. Während die Stimmen der Gegner zurückgingen, hat unsere Partei in der Stadt sogar eine ansehnliche Zunahme zu verzeichnen. Und doch hatte man gerade in Bayern dem Centrum einen vernichtenden Rückgang prophezeiht. Wodurch derselbe allerdings begründet sein sollte, können wir nicht recht verstehen, denn die Partei ist unablässig bestrebt gewesen, das allgemeine Wohl mit dem der einzelnen Stände in Einklang zu bringen. Das ist nicht immer leicht gewesen, aber das Centrum hat eine sehr glückliche Hand gehabt und große Erfolge aufzuweisen. Seinem Drängen hauptsächlich ist es denn auch jetzt zu verdanken, daß die Gehaltsaufbesserung der mittleren Postunterbeamten, die bei der letzten Regelung der Gehälter nicht berücksichtigt waren, jetzt in die Wege geleitet wird, und zwar durch ein Uebereinkommen aller bürgerlichen Parteien mit der Regierung. Somit ist das damals gegebene Versprechen pünktlich eingelöst worden.

Die Deckungsfrage für die Wehrvorlagen ist noch keinen Schritt vorwärts gekommen, es fehlt dem Liberalismus an jeder Großzügigkeit, sobald die Herren des Besitzes nur ein wenig angefaßt werden, so geht das Geschrei los, als ob der ganze Hals zuginge. Von vaterländischer Opferfreudigkeit ist bei ihnen wirklich nicht die Spur zu entdecken. Rechnet man dazu die bösen Mittel deren sich unsere Waffenindustrie leider mehrfach bedient hat, um ihre Geschäfte zu betreiben, so darf es nicht Wunder nehmen, daß im Volke Stimmungen aufkommen, die den großen Bewilligungen durchaus nicht günstig sind. Auf Antrag des Centrums werden diese Angelegenheiten einer parlamentarischen Untersuchungskommission unterbreitet werden. In solchen Dingen tut Klarheit unbedingt not. Man hat in den letzten Tagen viel von einer Verschleppungspolitik in der Wehrvorlage gesprochen, nichts wäre bedauerlicher als dieses. Gewiß wollen auch wir keine Ueberstürzung der keineswegs einfachen Fragen, aber mutwillig Schwierigkeiten heraufbeschwören, das wäre wirklich wenig patriotisch, und das Volk würde das am wenigsten verstehen.

Der Sozialismus wollte mit dem Allgemeinen Streik in Belgien die heutige katholische Regierung stürzen und genau das Gegenteil ist eingetroffen. Selten hat sie einen so großen und vollen Erfolg zu verzeichnen gehabt als in dieser Sache. Zunächst ist es den Genossen gar nicht gelungen, den Ausstand allgemein zu machen. Sodann erzielte sie in der Kammer mit großer Majorität eine scharfe Verurteilung des Streikes, der sogar die Liberalen beipflichteten. Endlich haben dann die Streikenden selbst die Sache aufgegeben, ohne daß sie ihr Ziel auch nur im geringsten erreicht hätten. Die Millionen, die verloren gegangen sind, das Elend, welches vielfach entstanden ist, verdankt die Arbeiterwelt ihren roten Führern. Vielleicht gehen den Verführten darüber doch langsam die Augen auf. Zur Propaganda der sozialistischen Ideen hat dieser Streik in Belgien jedenfalls nicht gedient. Inzwischen hat die Regierung eine Beratung der Frage zugesagt, ob nicht das Wahlrecht in den Provinzen und in den Gemeinden verbessert werden könne.

Der erste Rausch über den Fall von Skutari dürfte jetzt auch bei Montenegro und seinen näheren und entfernteren Freunden verflogen sein. Man wird sich auch dort wohl oder übel fragen müssen, was nun? Dem jugendlichen Leichtsinn, zu glauben, daß die Großmächte ruhig die vollendete Tatsache hinnehmen würden, wird man sich doch nicht wohl hingeben können, wenn auch Nikita noch so feierlich erklärte, daß er nie von Skutari weichen werde. Dann muß er eben die Folgen seines Starrsinns ertragen. Daß die eroberte Festung den Mächten zur Verfügung gestellt werden müsse, darin gipfelt nicht nur das energische Verlangen Oesterreichs, daß von Deutschland mit aller Kraft unterstützt wird, sondern auch in Frankreich und namentlich in England ist man dieser Auffassung. Dagegen wird die russische Freundschaft, auch wenn sie wirklich wollte, nicht aufkommen können. Es wird aber jetzt nicht genug sein zu demonstrieren und zu drohen, sondern mit aller Kraft und Schnelligkeit ist zu handeln. Das Ansehen der Mächte hat wahrlich auf dem Balkan genug eingebüßt. Man darf sich auch nicht wundern, wenn Oesterreich schließlich die Geduld verliert und die Sache allein in Ordnung bringt. Am besten gäben schon ihm die vereinigten Mächte den Auftrag dazu. —

sc Wirkungen der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Januar 1910.

In den diesjährigen Berichten der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1912 werden ausführlichere Mitteilungen gemacht über die Regelung der Arbeiterinnenbeschäftigung an Sonnabenden und den Vorabenden der Feiertage, nachdem durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom 28. Nov. 1908, in Kraft seit dem 1. Januar 1910, diese für die genannten Tage auf höchstens 8 Stunden und bis spätestens 5 Uhr nachmittags festgesetzt worden ist. Diese Neuregelung hat auf die Arbeiterinnenbeschäftigung überhaupt einen wesentlichen Einfluß ausgeübt, der besonders in den Betrieben mit vorwiegend weiblichen Arbeitskräften bemerkbar war. Der Arbeitsschluß erfolgt jetzt hier Sonnabends meist schon vor 5 Uhr nachmittags, da die 8stündige Arbeitszeit unter Beibehaltung des an den übrigen Tagen üblichen frühen Arbeitsbeginns von in der Regel 7 Uhr eine Beschäftigung bis 5 Uhr nicht gestattet. Dabei wurden für die Arbeiterinnen über 16 Jahre die Vormittagspausen meist beibehalten, die Mittagspause aber, sofern sie mehr als eine Stunde betrug, auf eine Stunde gekürzt und eine Nachmittagspause kaum mehr gewährt. Die Arbeit pflegt zwischen 6 und 7 Uhr morgens zu beginnen und zwischen 3 bis 4 Uhr nachmittags zu enden. In solchen Betrieben, in denen männliche und weibliche Arbeiter in weitgehendem Maße Hand in Hand arbeiten, oder die Zahl der Arbeiterinnen so sehr überwiegt, daß eine Weiterführung der Arbeit sich wirtschaftlich nicht lohnt, wurde die Kürzung der Arbeitszeit in gleicher Weise auch für die männlichen Arbeiter eingeführt. Im übrigen blieb aber die längere Arbeitszeit der letztern bestehen. Die durch die Novelle erfolgte Kürzung der Samstagsarbeit ist für das häusliche Leben nicht nur der Arbeiterinnen, denen sie die Möglichkeit bietet, sich im Haushalte zu betätigen und privatgeschäftliche Besorgungen zu erledigen, sondern auch weiter Kreise der Arbeiterschaft von großem Vorteil, wenn damit auch vielfach Lohnausfälle verknüpft sind. Sehr viele Unternehmer haben aber teils aus eigenem Antrieb, teils auf Veranlassung der Arbeiter oder ihrer Organisationen davon Abstand genommen, die Löhne wegen der Verkürzung der Arbeitszeit herabzusetzen, so daß die Neuerung den Arbeitern und Arbeiterinnen dieser Betriebe keine wirtschaftlichen Nachteile bringt. Von den Unternehmern wird mehrfach auf den Produktionsausfall hingewiesen, der sich für sie aus dem frühen Arbeitsschluß an den Sonnabenden ergibt, im allgemeinen scheint er ihnen aber keine Schwierigkeiten zu bereiten. Von einigen Seiten wird geklagt, daß die Arbeiterinnen die vermehrte Freizeit nicht richtig zu verwenden wüßten und demgegenüber betont, daß die hauswirtschaftliche Heranbildung der Arbeiterinnen in höherem Maße zu pflegen sei. Im übrigen darf man aus den Mitteilungen der Gewerbeaufsichtsbeamten wohl entnehmen, daß die Befürchtungen, die man an die Neuregelung der Arbeitszeit an Sonnabenden glaubte knüpfen zu müssen, erfreulicherweise wohl einmal wieder nicht eingetreten sind.

Deutschland.

Berlin, 2. Mai.

Das Verhältnis der Konfessionen zu einander.

Goldene Worte sprach der Centrumsgeordnete Dr. v. Kiene in der Sitzung der württembergischen Kammer vom 16. Januar ds. Js. über das Verhältnis der beiden christlichen Konfessionen, Worte, die wiederholt den Beifall der Fraktion der Konservativen fanden. Er führte unter anderem aus:

„Die Rechtsparteien stehen gleichmäßig auf dem Boden der christlichen Weltanschauung und Lebensauffassung. Wir sind völlig unabhängig voneinander, wissen uns aber einig in der Frage der konfessionellen Schule und der Verbindung von Staat und Kirche, einig in der Auffassung wesentlicher Staatsaufgaben auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete, einig in der Fortentwicklung des Volkslebens auf der bewährten christlichen Grundlage, einig in der Fortführung einer nationalen Wirtschaftspolitik, in der Fortführung einer gesunden Sozialreform, in der entschiedenen Festhaltung des monarchischen Gedankens. Wir sind auch einig in der Würdigung der Pflege von Religion und Sittlichkeit, eben weil wir hierin die beste Unterlage der gesunden Volkskraft erblicken. Wir sehen es weiter als einen gesunden, im Interesse des ganzen Landes erfreulichen Fortschritt an, daß diesmal Angehörige der beiden christlichen Konfessionen im Bewußtsein der Bedeutung der großen, ihnen gemeinsamen Volksgüter sich genähert und zusammengefunden haben (Bravo! rechts), in dem ehrlichen Bestreben, was ihnen gemeinsam heilig ist, auch gemeinsam mit vereinter Kraft zu schützen. Wir sind uns dabei dessen wohl bewußt, was uns auf religiösem Gebiet trennt und immer trennen wird, aber wir glauben, in einer Zeit, wie es die unsrige ist, in der Zeit des fortschreitenden religiösen Nihilismus und Indifferentismus und des Ansturms gegen kirchliche und staatliche Autorität ist es wahrhaftig das richtigere, das für die christlichen Konfessionen Einigende zu betonen und voranzustellen und nicht das Trennende. (Sehr richtig! rechts). Meine Herren, die Zeit ist nicht mehr fern, wenn ich sie auch selbst nicht mehr erlebe, wo das Wort Caprivis zur Tat werden wird, daß es bald nur heißt: Hie Christentum, hie Atheismus! Bald wird es nur noch zwei große Lager geben, in denen sich rechts und links zusammenfinden muß, was dazwischen steht, kann sich nicht halten, das eine Lager auf dem Boden des christlichen Glaubens und der christlichen Weltanschauung, und das andere auf dem entgegengesetzten, auf dem atheistisch-materilistischen Boden stehend. Wo die Regierung ihre Stütze dann hat, ist klar."

Diese Ausführungen Dr. v. Kienes, die, wie gesagt, den vollen Beifall der Rechten fanden, wollten dem nationalliberalen Abg. Baumann nicht recht gefallen. Er sagte:

„Es ist in scharfer Weise betont worden, daß die Rechte dieses Hauses auf dem gemeinsamen Boden der christlichen und monarchischen Weltanschauung stehe; es wurde also diese christliche Weltanschauung von dieser Seite für sich ganz besonders reklamiert. Auch wir nehmen für uns in Anspruch, daß wir auf dem Boden dieser christlichen und monarchischen Weltauffassung stehen, und daß wir das bei all unserer bisherigen Tätigkeit klar und deutlich zum Ausdruck gebracht."

Die christliche und monarchische Weltanschauung des Herrn Abg. Baumann in allen Ehren! Aber wir möchten uns die Frage erlauben: Hat Herr Baumann und seine Fraktion noch nie gewisse Festartikel in nationalliberalen Zeitungen gelesen, welche die grundlegenden Dogmen der christlichen Religion als „schöne Sagen" und „Märchen" behandelten? Weiß er nichts davon, daß die Freimaurerlogen, die dem Liberalismus sehr nahe stehen, statt Christentum die Humanität und den Monismus lehren? Ist dem Herrn Baumann und seinen Fraktionsgenossen das Talmichristentum eines Harnack und Jatho, diesen Schützlingen der liberalen Weltanschauung, unbekannt?

Tränen.

Dr. Augustin Wibbelt.

Wir nennen die Erde Tränental, und diese Bezeichnung ist zutreffend. Wenn der Mensch zur Welt gekommen ist, so muß er das Lachen erst allmählich lernen, weinen kann er gleich. Wenn alle Tränen gesammelt würden, die auf Erden vergossen worden sind und vergossen werden sollen, von den Tränen der unbewußten Kindheit bis zu der letzten, die der Tod dem Auge des Menschen auspreßt, es wäre ein ganzes großes Meer. Sollen wir uns der Tränen schämen? Sollen wir uns über sie beklagen?

Schämen brauchen wir uns der Tränen nicht. Zweimal wird uns in den Evangelien berichtet, daß der Sohn Gottes geweint hat. Er weinte am Grabe des Lazarus, und die Juden, die es sahen, sprachen zu einander: „Sehet, wie er ihn geliebt hat!" Kostbare Tränen des Herrn, die uns sein zartes, liebevolles, wahrhaft menschlich fühlendes Herz zeigen! Wenn der Herr sich nicht geschämt hat, beim Tode seines Freundes zu weinen, so brauchen auch wir arme Menschen uns der Tränen nicht zu schämen, wenn ein harter Verlust uns trifft. Das zweite mal weinte der Herr, als er feierlich in Jerusalem einzog und von der Höhe des Oelberges aus die Stadt im Glanze ihrer Schönheit vor sich liegen sah. Er dachte an ihren Unglauben und an das drohende Strafgericht, das all ihre Schönheit vernichten sollte.

„O wenn du es doch erkänntest an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen." So rief er aus, und mitten in dem Jubelruf des hundertfältigen Hosanna, das ihn umbrauste, vergoß er Tränen, und diese Tränen des Herrn perlten nieder auf die Palmzweige, die man vor seine Füße streute. O kostbare Tränen des Herrn, die uns sein göttliches Mitleid zeigen, seine überfließende Erbarmung, die dort weint, wo sie das Recht hätte, zu zürnen! Es ist menschlich, über das eigene Leid zu weinen, aber es ist edelmütig, in uneigennütziger Liebe über fremdes Leid zu weinen.

Aber Eins müssen wir wohl beachten: in beiden Fällen faßte der Herr sich schnell. Er weinte über den Tod seines Freundes Lazarus, aber er weinte in heiliger Ruhe und Gefaßtheit; da ist nichts von einem übermäßigen Schmerzensausbruche, nichts von Verzweiflung zu sehen. So müssen auch unsere Tränen sein; wir dürfen nicht so trauern, wie diejenigen, die nach den Worten des Apostels keine Hoffnung haben. In dem übermäßigen verzweifelten Schmerze liegt eine Art von Auflehnung gegen Gottes Willen, die unchristlich und unkindlich ist. Der fromme Job hat gesprochen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gebenedeit."

Auch beim Anblicke des verstockten Jerusalem hat der Herr sich den Tränen nicht maßlos hingegeben; er hat sie schnell getrocknet und hat noch einmal mit aller Kraft seiner Liebe versucht, zu retten, was noch zu retten war. Er lehrte und predigte täglich im Tempel, obwohl er wußte, daß man ihm nachstellte. Das ist das rechte Mitleid, das tatkräftige, das helfende. Tränen sind gut, aber man muß mehr als Tränen haben für fremdes Elend; wer nichts versteht als zu weinen und zu klagen, der hat nicht ein weiches, sondern ein weibisches Herz.

Noch von andern Tränen lesen wir in den Evangelien. Nicht der Herr hat sie vergossen; er, der Sündlose, der Heiligste, konnte solche Tränen nicht weinen. Maria Magdalena benetzte die Füße des Heilandes mit Tränen und trocknete sie mit ihren Haaren. Petrus ging nach der Verleugnung heraus und weinte bitterlich. Kostbare Tränen der Reue, wie viel Schuld waschen sie ab, wie wohlgefällig sind sie in Gottes Augen! Diese beiden Seelen sind mit ihnen geschmückt in alle Ewigkeit, wie mit leuchtenden unvergänglichen Perlen. Solcher Tränen braucht der Mensch sich wahrhaftig nicht zu schämen; sie sind vielmehr ein Beweis für den Adel seiner Seele, sie zeigen, daß er besser ist als sein sündhaftes Leben und erheben ihn aus dem Schmutze der Schuld.

Schämen brauchen wir uns der Tränen nicht, wenn sie aus guter Quelle fließen. Aber es gibt auch böse, unedle, giftige, sündhafte Tränen. Schon Kinder kann man mitunter weinen sehen aus purem Eigensinn oder aus häßlicher Mißgunst. Es gibt Tränen des Zornes, der unbefriedigten Rachsucht, der verletzten Eitelkeit. Es gibt Tränen, die der Mensch seiner geliebten Sünde nachweint, wenn sie sich ihm entzieht. Diesen Tränen sollte der Mensch sich schämen; diese Tränen hat er auch zu fürchten, denn so leicht diese kleinen Tropfen scheinen, sie fallen schwer in die Wagschale beim Gericht.

Sollen wir uns beklagen über die Tränen? Gott hat sie nur uns Menschen gegeben, die Tiere können nicht weinen; wohl können sie winseln und schreien vor Schmerz, aber Tränen haben sie nicht.

Danken wir dem Herrn für diese Perlen, sie sind eine große Wohltat für unser Herz. Welch eine Erlösung und Befreiung ist es nicht wenn bei der drückenden Gewitterschwüle der wohltätige Regen niederströmt und die Spannung löst und Kühlung bringt! So sind die Tränen, wenn ein großer Schmerz die Seele drückt und brennt und versengt, sie sind eine Linderung und Befreiung, sie sind wie Balsam in den Wunden. Am schrecklichsten und unerträglichsten ist das Leid, das keine Tränen hat, das stumm und herb mit trockenen Augen in das düstere Leben starrt. Ein tränenloses Leid kann die Seele ausdörren wie eine Wüste. Danken wir dem Herrn für das Labsal der Tränen!

Nein, wir wollen uns nicht beklagen. Die Erde ist nun einmal ein Tränental, nicht weil Gott sie so geschaffen, sondern weil der Mensch sie durch die Sünde verdorben hat. Nun müssen wir ein jeder seinen Tribut an Tränen entrichten, daran kommt keiner vorbei, selbst der König nicht; Und es ist gut so. Was würde aus uns werden, wenn unser Leben so wäre, daß wir immer lachend von einem Tage in den andern gehen könnten? Würden wir dann wohl unser Herz auf unser ewiges Ziel richten und stets treu festhalten an Gott?

Tränen sind schon für manches Herz eine heilsame Medizin gewesen, ohne die es in Sünden gestorben und verdorben wäre. Das lachen klingt lieblicher, aber das Weinen ist mitunter besser. Ueber die Lachenden hat der Herr ein Wehe ausgesprochen, die Weinenden hat er getröstet. Die in Tränen säen, sollen in Freuden ernten.

Man braucht nun freilich kein Kopfhänger, kein Trübsinniger und tränenseliger und klagesüchtiger Mensch zu sein. Wir sollen es vielmehr halten mit einer frohen mutigen Gesinnung in festem Gottvertrauen. Auch zum rechten Wetter gehört auch Regen, nicht bloß Sonnenschein. Für beides wollen wir Gott danken und beides wollen wir annehmen. Menschen, die jede Träne scheuen, die ihr Leben vertändeln, sind schließlich die elendsten von allen.

Hat Herr Baumann noch nie etwas gehört von der Androhung einer Revision des monarchischen Bewußtseins in liberalen Kreisen? —

□ **Eine Milliarde Gold bei der Reichsbank,** das ist nach dem „B. T." bei dem diesmaligen Ausweis unseres Zentralnoteninstituts das hervorstechendste Merkmal. Das seit einer Reihe von Jahren inaugurierte Goldansammlungspolitik, die in den letzten Wochen im Hinblick auf die geplante Verstärkung der metallischen Kriegsreserve noch schärfer betont wurde, hat demnach schon zu einem recht bemerkenswerten Erfolg geführt. In besonders schnellem Tempo hat sich namentlich im laufenden Monat die Erhöhung der Goldbestände der Reichsbank vollzogen. Seit Ende März hat sich nämlich der Goldvorrat um zirka 80 Mill. M. und der gesamte Metallbestand um zirka 100 Mill. M. gesteigert. Der per 23. April 1913 abgeschlossene Status zeigt im übrigen im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 Mk.):

1912	geg. d. Vorw.	Aktiva	1913	geg. d. Vorw.
1284 664 m.	61 017	Metall-Bestand	1306 235 m.	41 402
935 810 m.	46 278	Davon Gold	1005 925 m.	29 981
47 995 m.	4 023	Reichs-K.-Scheine	25 032 m.	3 600
51 645 m.	8 023	Noten and. Banken	44 759 m.	7 857
1092 889 w.	106 298	Wechselbestand	1191 920 w.	194 986
59 232 w.	20 486	Lombard-Darleh.	66 498 w.	23 043
15 300 w.	19 972	Effekten-Bestand	9 823 w.	35 720
141 409 m.	3 816	Sonstige Aktiva	185 740 w.	8 341
		Passiva		
180 000	(unver.)	Grundkapital	180 000	(unver.)
66 937	(unver.)	Reserve-Fonds	70 048	(unver.)
1647 024 w.	90 920	Noten-Umlauf	1842 689 w.	96 951
766 344 m.	20 909	Depositen	694 747 w.	23 096
32 829 m.	998	Sonstige Passiva	42 523 m.	816

Danach hat sich die Steuerpflicht, die am 15. April 66,4 Mill. M. betragen hatte, in eine steuerfreie Notenreserve von 83,3 Mill. M. verwandelt. Im Vergleich mit der entsprechenden Periode des Vorjahres ergibt sich folgendes Bild (in Mill. M.):

1912		1913	
15. April Steuerfreiheit	122,4	15. April Steuerpflicht	66,4
23. April Steuerfreiheit	287,2	23. April Steuerfreih.	83,3
Besserung	164,8		149,7

Die Besserung des Status war demnach in der vergangenen Woche etwas geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres und der Status ist immer noch um zirka 200 Mill. M. ungünstiger als im Vorjahr. Die Rückflüsse auf den Anlagekonten hielten sich etwa im Rahmen der vorjährigen. Der Notenumlauf hat sich weiter erheblich verringert, und das Deckungsverhältnis von Barvorrat und Notenumlauf gegenüber der Vorwoche wesentlich gebessert. Die Deckung des Notenumlaufs durch Metall und Reichskassenscheine beträgt jetzt zirka 72,2 Prozent gegen zirka 66,0 Prozent in der Vorwoche und zirka 80,9 Prozent im Vorjahr. Die Verbindlichkeiten (Notenumlauf und Depositen) sind durch Metall und Reichskassenscheine mit zirka 43,3 Prozent gegen zirka 52,4 Prozent in der Vorwoche und zirka 55,2 Prozent vor einem Jahre gedeckt.

Aus dem Kreise Neuß.

✕ **Fördert die Bienenzucht.** Die wunderschönen Tage, die uns der Frühling augenblicklich schenkt, lassen jedem Naturfreund und namentlich dem Imker das Herz höher schlagen und mahnen recht eindringlich, der Bienenzucht, die leider mit jedem Jahre in unserer Gegend zurückgeht, die leeren Bienenhäuser auf den Dörfern reden eine deutliche Sprache, ein höheres Interesse entgegenzubringen. Von einem großen Teile unseres Volkes und noch von vielen Landwirten, denen die Bienenzucht doch direkt und indirekt den meisten Nutzen bringen könnte, wird die Imkerei als eine Liebhaberei angesehen, die keinen Gewinn mehr abwerfe, wohl aber viele Arbeit und erhebliche Kosten verursache. Dieses Vorurteil mag in den Trachtverhältnissen begründet sein, die in früheren Jahren weit besser waren als sie es heute sind. Die intensivere Bewirtschaftung der Aecker, was ein gänzliches Verschwinden der honigspendenden Unkrautpflanzen zur Folge hat, und das Fehlen von Buchweizen- und Kleefeldern auf unsern Fluren hat die Trachtverhältnisse recht ungünstig beeinflußt. Diese für die Bienenzucht ungünstigen Verhältnisse werden wieder wett gemacht durch den großen Fortschritt in der Wissenschaft der Bienenzuchtlehre und der Herstellung der modernen Hilfsmittel. Zudem blühen auch heute noch vom Frühling bis in den Herbst hinein eine Unmenge Blumen und Blüten, die in ihren Kelchen den süßen Nektar bergen, der leider nicht immer eingeheimst werden kann, da es an Arbeitern den Bienen fehlt. Wenn man mit Liebe und Verständnis sich der Sache annimmt, ist sie immer noch eine lohnende Nebenbeschäftigung. Die Gewinnung von Honig und Wachs soll nicht der einzige Beweggrund zur Bienenzucht sein. Im allgemeinen wissen die wenigsten Leute und sogar die meisten Bauern noch nicht, von welch' großem Nutzen die Bienen der Landwirtschaft sind. Durch das Befliegen der einzelnen Blüten führen dieselben die Bestäubung und somit die Befruchtung herbei. Ohne Bienen kein Obst. Der Ertrag der Obstbäume und der Samenertrag auf Klee- und Rapsfeldern wächst unstreitig mit der Zunahme der Bienenstöcke. Dieser Grund allein sollte den Landwirten genügen, den Bienen ein größeres Interesse entgegenzubringen durch Halten von Bienen, sowie durch Anbau honigspendender Pflanzen. Schreiber dieser Zeilen wohnt in einer Gegend des Kreises, wo noch vor zwanzig Jahren hunderte Bienenstöcke standen, während bei der letzten Zählung nur noch fünfzehn gezählt wurden. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, der Imkerei wieder neue Freunde zuzuführen.



Professor Dr. Erich Schmidt †.

Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Erich Schmidt, der berühmte Literaturhistoriker der Berliner Universität, ist in der Nacht vom 29. zum 30. April in seiner Wohnung in Berlin an den Folgen eines Schlaganfalles im 69. Lebensjahre gestorben. Professor Erich Schmidt ist im Jahre 1852 in Jena als Sohn des hervorragenden Zoologen und Anatomen Oskar Schmidt geboren. Seine Gymnasialbildung erhielt er in der altberühmten Landesschule Pforta, um 1869 sein Studium in Graz zu beginnen, wo sein Vater seit 1857 als Professor wirkte. Später studierte Erich Schmidt in Jena klassische Philologie, wandte sich aber bald, seinem inneren Drange folgend, immer ausschließlicher der neuen deutschen Literatur zu. Nach weiteren Studien in Straßburg habilitierte er sich 1875 in Würzburg, von wo er schon zwei Jahre darauf als außerordentlicher Professor an die elsässische Hochschule zurückkehrte. Kaum 27jährig, wurde er dann 1880 als Ordinarius der deutschen Sprache und Literatur nach Wien berufen, um im Jahre 1885 dem Rufe als Erster Direktor des neugegründeten Goethe-Schiller-Archivs nach Weimar zu folgen. Im Sommer 1887 kam Erich Schmidt als Nachfolger des großen Literarhistorikers Scherer nach Berlin, wo er auch bald einen ungewöhnlich großen Hörerkreis fand; 1895 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Für das Amtsjahr 1909—10 wurde Erich Schmidt zum Rektor der Berliner Universität gewählt. Der allzu frühe Tod des geschätzten Gelehrten wird allseitig die größten Beileidskundgebungen erwecken.

Rheinland-Westfalen.

* Süchteln, 28. April. Gestern fand hier die Frühjahrstagung des Rhein-Maas-Gaues im Verbande kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands statt, an der etwa 100 Vertreter aus allen Gauvereinen teilnahmen. Aus dem vom Vorstande erstatteten Jahresbericht ist hervorzuheben, daß der Gau heute 13 Vereine umfaßt mit einem Mitgliederbestand von 1229, davon etwa ein Drittel selbständige Kaufleute und zwei Drittel Angestellte, außerdem 286 Mitglieder in Jugendabteilungen. Das Vereinsleben war im letzten Halbjahr durchweg gut. Der bisherige Gauvorsitzende, Hr. Jos. Jansen, wurde wiedergewählt, und damit als Vorort des Gaues M.-Gladbach. Die Herbsttagung des Gaues findet in Grevenbroich statt. Die von der Gauleitung beantragte Gründung einer Gauzeitung wurde abgelehnt. Die neueste soziale Wohlfahrtseinrichtung des Verbandes, die Familienkrankenkasse, wurde den Vereinen warm empfohlen. Mehrere Anträge fanden sachgemäße Erledigung. Nach der Sitzung fand eine öffentliche Versammlung statt, in der das Mitglied des Verbandsvorstandes, Herr Dr. Müller (Essen), die Stellung des Verbandes zu den aktuellen Organisationsfragen darlegte.

Am morgigen Sonntag ist von 2 Uhr nachmittags ab nur die Löwen-Apotheke geöffnet.

Ein Ritt zur Taraboscharmee.

Im Verlag Martin Möricke in München ist soeben eine interessante Reisestudie durch Albanien und Montenegro erschienen, in der Dr. Hugo Grothe in sehr anschaulicher und anziehender Art die Eindrücke seiner zu Beginn des jetzigen Balkankrieges unternommenen Fahrt durch diese Länder schildert. Er hat zwar, ähnlich wie es den Kriegskorrespondenten erging, wenig von den militärischen Vorgängen aus der Nähe gesehen, er nennt deshalb sein Buch auch „zeitgemäße Betrachtungen zur Völkerkunde, Politik und Wirtschaftswelt der westlichen Balkanhalbinsel", bietet aber doch mannigfache sehr wertvolle Ausblicke. Sehr hübsch ist seine Schilderung, wie er Ende Oktober zur montenegrinischen Taraboscharmee kam, die bei den Stürmen auf Skutari die wichtigste Rolle gespielt hat. Er erzählt: Seit acht Tagen dröhnen von weiter Ferne her bis zum Hafenbecken von Antivari bei einem dem Schall günstigen Ostwinde die Kanonen der Taboroscharmee, die diesen Riegel der türkischen Stellungen von Skutari gewaltsam öffnen sollen. Die montenegrinischen Behörden hüllen sich in geheimnisvolles Schweigen darüber, was dort für Ereignisse auf dem montenegrinisch-türkischen Kriegstheater sich abspielen. Jeden Abend wird amtlich die Meldung verbreitet, daß den Tag über eine heftige Beschießung der türkischen Stellungen stattgefunden habe, und daß binnen kurzem die Uebergabe der Festung zu erwarten sei. Meine Wünsche, selbst zu sehen und zu hören und von der Lage und Umgebung des zu sagenhafter Bedeutung gelangten Tarabosch mir einen eigenen Eindruck zu verschaffen, werden vom Gouverneur der Provinz Antivari kopfschüttelnd und mit verbindlichem Lächeln abgelehnt. Die Ueberschwemmungen, die fünf Tage anhaltende Regengüsse mit sich brachten, hätten die Wege in so furchtbare Verfassung versetzt, daß kein Durchkommen nach dem Tarabosch möglich sei. Auch habe General Martinowitsch die Weisung gegeben, keinen Fremdling zu ihm zu lassen.

Da also mit Unterstützung der Regierung die Pilgerreise zum Tarabosch nicht auszuführen ist, entschließe ich mich, bei der Morgendämmerung ohne ihre ausdrückliche Erlaubnis diese Fahrt zu machen. Ich werde eben versuchen, so lange vorwärts zu reiten, bis man mich wegen unbefugten Eindringens ins Kriegsgelände anhält. Bin ich im Hauptquartier, so darf ich hoffen, daß General Martinowitsch einen Wanderer, der dem Stern seines militärischen Ruhmes folgt, nicht so schnell den Weg nach rückwärts weisen wird.

Der Sorge um die Beförderungsmöglichkeiten bin ich überhoben, da ich eigenes Gefährt besitze, eine Kutsche aus Cattaro, dessen Eigentum die montenegrinische Regierung nicht antasten darf. Pferde und Wagen sind im Lande seit den Tagen der Kriegserklärung nicht um das Dreifache des gewöhnlichen Preises zu haben. Die Regierung hat alles mit Beschlag belegt, dessen sie nur habhaft werden konnte. Auch die Automobile der sonst zwischen Cetinje und Podgaritza sowie Cetinje und Cattaro verkehrenden Linien sind lediglich für die Beamten und die Transporte der Verwundeten bestimmt. Jeder muß also sehen, wie er ein Mittel zum Vorwärtskommen sich für schweres Geld beschafft, wenn er nicht auf Schusters Rappen dahinziehen will. Da in dem steinigen und sumpfigen Gelände, das auf dem Marsch zum Tabarosch zu überwinden, mein Wagen höchst überflüssiges Möbel ist, heiße ich die Kutschpferde satteln, was meinem Wagenlenker, einem Tschechen, ein halb tschechisch, halb deutsch ausgestoßenes großes Gejammer entlockt. Aber seine Behauptung, die Pferde vermöchten unter dem Sattel nicht zu gehen, stellt sich glücklicherweise als kecke Unwahrheit heraus. Ja, die Tiere erweisen sich als frühere k. u. k. Dienstpferde und traben wohlgemut und wiehernd auf der uns bekannten Landstraße nach Alt-Antivari.

Von dort entsteigt die Straße einem Fruchtbecken, das nur zum Teil die Spur des Pfluges trägt. Eine Bebauung der in Neu-Montenegro mannigfach vorhandenen Oedländereien hat sich die Regierung bisher nicht angelegen sein lassen. Auch hinter Antivari entfalten sich noch die Heine stolzer tausendjähriger Olivenbäume, die bei der Fahrt nach den Festungsruinen unseren Blick fesselten. In dem Talbecken, das sich noch ein Stück nach Osten zieht, zeigen sich auch andere Vertreter der Mittelmeerflora in verschwenderischer Fülle. Wilde Granaten, dickästige Feigenbüsche, buschige Myrten bilden die Hecken der Gärten, die um die Landhäuser sich ziehen. Hohe Pyramiden großblätterigen Lorbeers lehnen sich an die Mauern verfallener Häuser. Und immergrüne Eichen und vereinzelte dunkle Pinien zeigen sich auf den Hängen.

Die gut erhaltene breite Fahrstraße windet sich zu einer Hochfläche empor, die am Westfuße des nacktwandigen Lisin (1380 Meter) beginnt. Von der üppigen Vegetation bleibt bald nur der Ginsterstrauch mit seinen mattgrünen langen Stengeln. Vom Khan zu Dobrowoda und von dem ansehnlichsten Steinhause der weiteren Ortschaften, die wir streifen, weht die Flagge des „Roten Kreuzes". Wir verlassen die bequeme, nach Dulcigno verlaufende Heerstraße und wenden uns einem schmalen Pfade zu, der in ein steiniges Bergtal ostwärts abbiegt.

Friedlich liegt die goldig übersonnte Landschaft. In dem sich erweiternden Kessel und auf den Hängen stehen die Gehöfte albanesischer Dorfschaften. Frauen mit leuchtenden, weißen Schleiern stehen in den schmalen Feldern bei der Maisernte. Erst beim Nahen der Grenze im steinigen Tale des Medjuretz — von den Montenegrinern heute schon „Stara grancia", das ist „alte Grenze" genannt — beginnen die ersten Zeichen des Krieges: Zersplitterte Fensterscheiben des türkischen Zollhauses, eingefallene Mauern eines „Karakol" (einer türkischen Grenzkaserne) verräucherte Trümmer und verkohlte Balken eines Wohnhauses. Meist aber sind die Dörfer des eroberten Landstriches unzerstört und die Bewohner in reger Tätigkeit. Was die nach Osten ziehende Straße füllt, sind daherwandelnde junge und alte Männer in graugrünen Khakiuniformen, die Flinte auf dem Rücken und volle Patronengürtel um die Hüften.

Einen Tornister trägt keiner. Mit solchen Dingen belastet sich kein montenegrinischer Krieger. An ihrer Seite schreitet ein weibliches Wesen, Frau, Schwester oder Tochter, ein schweres Bündel mit Proviant und Decken auf dem Kopfe oder dem Nacken. Ja, zwischen diesem, die Lücken der Bataillone füllenden nachrückenden Mannschaften, marschieren ganze Reihen von Frauen und Mädchen in Haufen von zwanzig, dreißig und mehr aus den einzelnen Ortschaften des Küstenlandes und der Striche des Skutarisees, welche die Reihen der Taboroscharmee bilden. Sie sind wie Tragtiere hoch bepackt. Sie ziehen — der Train der montenegrinischen Armee — zu ihren Vätern, Gatten, Brüdern, Söhnen, um ihnen Lebensmittel und alles für den Schutz der Unbilden der Witterung Nötige herbeizuschleppen . . . und viele verbleiben Tage, ja Wochen an der Seite des Gatten. Ein ganzes Volk mit Männern und Weibern, nach mittelalterlicher Weise wie zu einem Beutezuge, ist es, das hier Krieg führt, zähe, mit allen Mitteln seiner urwüchsigen Kraft.

Je tiefer wir aus der steinigen Paßgasse, die im Norden die lang gewölbte Medjuretzka Planina und im Süden die graue Klippenreihe des Muschunagebirges umfassen, zu der Bojananiederung herabsteigen, desto gartenmäßiger wird das Land, desto reicher winken die Maisfelder und Obstbaumhaine, die um die Dorfschaften sich ziehen. An Stelle harten, steinübersäten Weges tritt lehmiger und toniger Boden, den die Regengüsse in weichen Brei verwandelt haben. Und alle die zahlreichen Rinnsale, die südostwärts zu Bojana streben, wälzen jetzt schäumende und sprudelnde Fluten daher. Diese zu durchschreiten, kostet den Tieren weniger Anstrengung, als den Morast zu durchwaten, in den die sie bis zum Bauch einsinken. Schreiend treiben die Treiber die Esel an, die mit den schweren Munitionskisten auf den Rücken des öfteren ratlos vor diesem Wasser- und Schlammlabyrinth stillstehen. Und durch dieses schreckliche Gelände hat man auch die schweren Geschütze gegen den Tarabosch nach Muritschen herabbringen müssen.

Das Rollen der Kanonensalven wird deutlicher und deutlicher. Jenseits parallel sich ziehender grüner Hügelreihen taucht von Zeit zu Zeit der braune Rücken des Tabarosch hervor. Unangefochten reite ich an Posten und Ordonnanzen vorüber, die mich mit meinem photographischen Apparat, der in schwerer Ledertasche mir an der Seite hängt, für einen Medizinmann halten. Dies auch darum, weil ich Anschluß an einen dem „Roten Kreuz" dienenden italienischen Arzt gefunden habe, der in liebenswürdiger Weise bis zur nächsten Sanitätsstation Katrkol den Führer durch das stark kupierte Gelände machte, für dessen zahlreiche schmalspurige Pfade und die vielfachen schmalen Wellenlinien des Bodens auch die österreichische Generalstabskarte keinen genügenden Wegweiser abgibt.

Zwischen graugrünen Oliven winkt jetzt die Flagge mit dem roten Kreuz. Sie weht über einem schindelgedeckten Bauernhause, das zum Verbandsort eingerichtet ist. Auf dem Altan steht eine weibliche Person, die sich beim Heranreiten als zierliches französisches Dämchen entpuppt, das ihr liebendes Herz in ein rauhes Feldlager zu Samariterdiensten getrieben hat. Eine Anzahl junger, schlanker montenegrinischer Helden steht um sie her und bemüht sich, ihren kargen französischen Sprachschatz an den Mann oder, hier besser, an die Frau zu bringen. Und die Augen der in ihrer enganliegenden schwarzen Taille und ihrem weißen, koketten Häubchen inmitten der wilden Umgebung doppelt verführerisch anmutenden beweglichen kleinen Französin vagabundieren von einem zum anderen und scheinen zu sagen, daß ein Flirt oder ein Abenteuer gar nicht zuwider ist.

Da den italienischen Arzt, in dessen Gefolge ich bis hierher kam, die Pflicht hier in Katrkol festhielt, ist guter Rat teuer, wie ich mich, ohne viel zu fragen und Aufsehen zu machen, zu dem noch drei Stunden entfernten Hauptquartier taste. Da naht mein Glück in der Gestalt eines russischen Obersten, der als Militärinstruktor in Cetinje wirkt und den der artilleristische Zweikampf am Tabarosch zu Martinowisch ruft. Ich stelle mich vor, erbitte seinen Schutz, den er bereitwilligst mir zusagt, und nun geht es, von einem wegkundigen Soldaten geleitet, mit allen Ehren ins Hauptquartier. Denn Landleute und Mannschaften, denen wir begegneten, salutieren die russische Uniform nicht nur mit dem üblichen „dobar dan" oder „dobro döschac" (das ist willkommen), sondern mit freudigem „Zivio" (Hoch) und „Sradavo" (Heil).

Seit sechs Stunden bin ich ohne Imbiß im Sattel und immer neue Hügelreihen und Bodenwellen verlängern unsern Marsch. Zugleich in den breiten Mulden neue Bäche, Flüsse, Schlammseen, Kotmassen. Hier und da ein verendetes Pferd, an dem mein Brauner nur mit Peitschenhieben vorbeizutreiben ist, und ähnliche, die Nase schmeichelnde Gerüche, wie diese Kadavern entströmen. Karawanen, die mit noch feuchten, blutenden Schaf- und Ziegenfellen aus den Truppenlagern rückwärts nach Antivari ziehen. Die Herden der türkischen Untertanen im eben eroberten Bojanagebiet — in der Mehrzahl Albanesen — haben zur Verköstigung des montenegrinischen Heeres vortrefflich beigetragen.

Endlich steht von der letzten Hügelkette aus die montenegrinische Stellung auf einem gebüschten Höhenzuge vor uns. Man hört das Surren der Schrapnells, die über das Ziel fliegen, und sieht die Rauch- und Staubsäule, die sich entwickelt, wenn das Geschoß in den Boden eingeschlagen ist. Und auf der Höhe zucken schmale rote Feuerblitze auf, wenn die montenegrinischen Kanonen antworten. Von Truppenkörpern und Zeltreihen ist nichts zu sehen. Die einzelnen Bataillone liegen in den Hängen zwischen dichten Eichenbüschen sorgsam versteckt. Die Ortschaft Muritschan hat ihre wenigen Häuser am Fuße der Hügellinie auf eine weite Strecke hin verstreut. Jetzt vorbei an einer kleinen, inmitten eines türkischen Friedhofes stehenden Moschee, deren Inneres mit Matratzen und Decken für Verwundete vollgestopft ist, eine Anhöhe ein paar hundert Schritte hinauf, und wir stehen vor dem Hauptquartier. Dasselbe ist im oberen Stockwerk eines dürftigen Bauernhauses aufgeschlagen, an dessen zum Teil abgebröckelten Lehmwänden die nackten Holzrippen sichtbar werden. Vierzig oder fünfzig Soldaten hocken am Boden, das Gewehr zwischen den Beinen. Einige höhere Offiziere, mit russischen Dekorationen auf der Brust, unterhalten sich angelegentlich, und ein paar Graubärte in bunter montenegrinischer Kleidung und mit einem Arsenal von Waffen kochen sich auf einem Holzfeuer zwischen einigen Steinen einen Kaffee. Ein Offizier fragt nach meinem Begehr. Er nimmt meine Karte um sie General Martinowitsch zu bringen und kehrt mit der Nachricht zurück, daß derselbe augenblicklich im Telegraphenzimmer beschäftigt sei, mich aber nach einer halben Stunde empfangen werde.

Eine Stunde später stehe ich vor dem Kommandierenden der Taboroscharmee und kann mich mit ihm auf italienisch, das er auf Grund seiner in Italien gemachten militärischen Studien ausgezeichnet beherrscht, eine Weile unterhalten. Martinowitsch ist eine große, schlanke, sehr hagere Erscheinung, mit lebhaften, dunklen Augen und ernsten ruhigen Zügen. Sein gemessenes und sicheres Wesen macht den Eindruck, daß der General Eigenschaften besitzt, die für einen Armeeführer recht wertvoll sind. Nur ein paar Goldtressen auf einer schon stark abgenützten Khakiuniform zeigen seinen Rang. Der letzte der von England gekommenen Wärter des „Roten Kreuzes" ist eleganter als Martinowitsch. Der General betont die Schwierigkeiten, die es gekostet habe, die Geschütze in Stellung zu bringen, was nur durch Wegbauten auf Strecken von je fünf bis zehn Kilometer möglich war, und erklärt, daß die Eroberung des Tabarosch kein leichtes Stück sei, auch wohl noch einige Zeit kosten werde. Das schmale Zimmer, in dem wir uns befinden, ist schmutzig und verräuchert und dabei so niedrig, daß wir beinahe mit dem Kopf an die Decke stoßen. Und dieser zwei Meter im Geviert messende Raum dient als Beratungsstätte, Arbeits- und Schlafzimmer.

Ein Adjutant führt mich alsbald auf seinen Befehl in eine Scheune, in der mir ein Nachtquartier bereitet werden soll. Derselbe meint, es sei zwar nicht sonderlich einladend, aber doch noch besser, als dasjenige der Truppen, die in den kalten Herbstnächten auf dem Erdboden schlafen und nicht einmal Feuer anzünden dürfen, um nicht durch den nächtlichen Lichtschein dem Feinde die Lagerplätze der Truppen zu verraten . . .

Neusser Stolz
allerfeinste
Delikatess-Margarine

Von höchster **Butter-Ähnlichkeit**

Tosella
beliebteste
Pflanzenbutter-Margarine

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften! Alleinige Fabrikanten: Neusser Margarine-Werke, G. m. b. H., Neuss am Rhein.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung an verschiedenen Wegen, Dämmen, Gräben etc., insbesondere auch an den von der Stadt erworbenen früheren Provinzialstraßen (Cölnerlandstraße, Jülicherlandstraße und Gladbacherstraße bis zur Gemeindegrenze) sowie die Dammböschungen der Erft südlich der Hessentorbrücke wird am **Dienstag, den 6. Mai** vormittags 10 Uhr im hiesigen Rathaus (Neubau 1. Etage Zimmer 45:) für die Zeit bis Ende ds. Js. öffentlich verpachtet. Nähere Auskunft erteilt Herr Wiesenaufseher Dieckmann.

Neuß, den 30. April 1913.

Der Bürgermeister
Gielen.



Pferdemarkt in Cöln.



Der 2. diesjährige Pferdemarkt wird am Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 8. Mai ds. Js. auf dem städtischen Viehhof hierselbst abgehalten.

Gemäß Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten hier muß die tierärztliche Untersuchung der Pferde im Sommer von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags erfolgen.

Es liegt daher im Interesse der Händler, die Pferde so rechtzeitig abzusenden, daß sie innerhalb dieser Zeit am Viehhofe eintreffen, da sonst eine Sicherheit für ihre Einstallung nicht geboten ist.

Cöln, den 19. April 1913.

Der Oberbürgermeister
J. V.
Albermann.

Pferde-, Rindvieh- u. Schweinemarkt in Zülpich

Mittwoch, den 14. Mai 1913.

Neußer Spar- und Bauverein.

Zum Neubau von 5 Wohnhäusern an der Annostraße sind nachstehende Arbeiten zu vergeben:

1. Erdarbeiten,
2. Betonarbeiten,
3. Maurerarbeiten,
4. Zimmerarbeiten,
5. Dachdeckerarbeiten,
6. Klempnerarbeiten,
7. Schutzdecken.

Angebotsformulare sind, gegen Erstattung der Unkosten, von dem bauleitenden Architekten, Herrn Jacob Renner, Breitestraße 88, zu beziehen, bei dem auch die Zeichnungen eingesehen werden können.

Die Angebote, an welche Bieter 4 Wochen gebunden sind, sollen mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens Mittwoch, den 7. Mai beim Vorsitzenden, Herrn Albert Linden, Kölnerstraße (Kontor) verschlossen abgegeben sein.

Die Grimlinghauser Spar- u. Darlehnskasse Grimlinghausen

zahlt für **Einlagen** mit ½jährl. Kündigung 4¼ und für sonstige **Einlagen** 4% **Zinsen.**

Der Vereinsvorsteher: Hüsch.



„Tierarzt Maintz"
Pferdebrot,
bekömmlichstes Beifutter,
man verlange Drucksachen.
Neußer Hundekuchen- und Spezialkraftfutter-Fabrik,
Furtherstr. 194.
Tel. 1340.



Eine 4 jähr. selten schöne
Fuchsstute,
ein 2 jähriger
Fuchswallach,
eine 2 jähr. selten schöne
schwarze Stute,
beide angespannt
6 Morgen
Rotklee,
im Hasenloch
Industrie-Saatkartoffeln,
erste Absaat und
Speisekartoffeln
abzugeben
Kloeren, Löveling.

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles

2 Parzellen deutsch.
Rotklee
schnittboch, zu kaufen bei
Wirt Hackhausen,
Neurath.

Heiratsgesuch!

Wittwer vom Lande, strebs. Handwerker, Anfang 40 Jahr., kath. sucht die Bekanntschaft einer älteren alleinstehenden kath. Dame, nicht unt. 35 Jahr. welche Lust und Liebe zu Kindern hat zur baldigen Heirat. Wittwe nicht ausgeschlossen. — Reflektanten mögen sich melden unter S 805 an die Exped.

Schönheit
verleiht ein jugendfrisches Aussehen und weißer, schöner Teint. Dies erzeugt
Stiefenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife a Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. Zuhaben bei W. Becker, G. Scharff, Jos. Mobis, H. Kilbinger, J. Winn, Eugen Roubis Wwe., Adler-Apotheke, Grevenbr. W. Sommer in Neurath: Frz. Besch.

Aufpolstern von Sofas und Matratzen bei C. Jansen, Oberstr 88.

Rennen zu Düsseldorf

Pfingstmontag, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr,
Mittwoch, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Rennplatz zu Grafenberg.

14 Rennen

54000 Mk. Geldpreise. 3 Ehrenpreise.

Totalisatorbetrieb auf allen Plätzen.

Wettannahmestelle für alle grösseren deutschen Rennplätze im Sekretariat Düsseldorf, Königsallee 63, von 10–12½ Uhr.

Stadtgespräch.



dass wir ca. 1000 gedieg. hochmod. Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge
ca. 1000 elegante Hosen
mehrere 1000 Meter feine Herrenstoffe in neuesten Dessins
weit unter Preis einkauften.

Um schnell damit zu räumen, verkaufen wir dieselben zu fabelhaft billigen Preisen.

Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Spezialhaus für Herrenbekleidung m. b. H.

Cöln Rotgerberbach 58. **Th. Schopps** **Grevenbroich** Orkenerstrasse 94. 1 Minute vom Bahnhof.

Deutscher
Scherer
COGNAC

in Langen b. Frankfurt a. M. aus Charente-Wein destilliert.

Niederlagen:

Bernh. Barfuss, Delikatessen, Neuss, Krämerstrasse,
Willy Becker, Drogerie, „ Niederstrasse,
Alb. E. Schweisfurth, Kolonialwaren, „ Büttgerstrasse.
H. J. Reisdorf, Kolonialwaren, Kapellen.

Brennabor

Nur Markenräder

ist bei größter Leichtigkeit stabil u. aushaltend und bei mustergültiger Durchbildung preiswert



Alleinverkauf:
Wilh. Josten Söhne, Neuss.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)
in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel
Seifix
liefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche.
Ein Versuch überzeugt!

„Seifix" bleicht fix!

Sparkasse der Bürgermeisterei mündelsicher verzinst Einlagen in jeder Höhe mit **4%**

Monheim Rhld. bei täglicher Verzinsung. Werktags täglich geöffnet von 9–12 vorm.

Postscheckkonto Köln Nr. 3175.

Stehpult
billig zu verkaufen.
Josefstraße 25.

Fahrräder
z. Fabrikpr. Musterausst. Düsseldorf, Obrbilkall. 240

Schöner Rotklee
zu verkaufen, stehend am Feldwege Weilerhöfe bis Lüttenglehn.
W. Finken, Weilerhof bei Büttgen.

Gelegenheitskauf.
Ein Posten neue und gebr. **Fahrräder** sehr billig **Näh- Wasch- und Wringmaschinen** gegen bequeme Teilzahlung.
Neußer Maschinenbaus Furtherstr. 41a.

Fahrrad
fast neu billig zu verkauf. Näheres Josefstraße 132.

300

Herde, Gasherde-Kocher

Herde gratis! — **Aufstellen der Herde gratis!**

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen, in allen Preislagen, und nur modernen Decors und Beschlägen.

Konplette Kücheneinrichtungen

finden Sie und kaufen am billigsten bei

Wilh. Josten Söhne
Neuss, Büchelpassage.

Frachtfreier Versand nach Auswärts!

Fahrrad- und Maschinen-Haus
Gebrüder Dammsack
G. m. b. H.
Telefon 1339. **Neuß,** Oberstraße 106.
Zweitgrößtes Haus der Branche Rheinlands.

Beste Bezugsquelle für jeden Radfahrer.

Tadellose Räder für Mk. 50, 60, 65 usw. bis zu den feinsten Stoewer Greif, Luxusrädern, Görricke-Rädern und Rennmaschinen.

Schläuche und Decken von 2 Mk. an bis zu den feinsten Marken wie Gothania, Continental usw.

Griffe 25 Pfg., Glocken 30 Pfg., Laternen 90 Pfg. und alle anderen Ersatzteile vom billigsten bis zum Allerbesten in größter Auswahl am Lager.

Werkstelle für alle Reparaturen.
Vernickeln, emaillieren.

Auf Wunsch abholen u. zustellen ohne Berechnung.

Fünfzig Pfennig

vergüten wir außerdem für jede gebrauchte Fahrraddecke, wenn eine neue im Minuswert von 5 Mk. gekauft wird.

Meys Stoffwäsche
ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.
Vorrätig in **Neuss** bei **M. J. Tonet,** Markt, und **A. Thewald,** Neustrasse 8, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen.

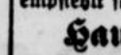


Der Beste, Drum der Billigste.
Neuß, H. Kilbinger.
Grevenbroich:
Mart. Abels, Adler-Drogerie,
J. Willichs,
Pet. Kraus,
Löwen-Drogerie.
Wevelinghoven:
J. Besch.

M. Schönen, Hülchrath
empfiehlt sämtliche emaill. lackierte und verzinkte
Haus- und Küchengeräte
Werkzeuge, Geflecht, Draht, Wasch- und Viehkessel, Waschmaschinen, erstklassige Herde und Oefen der Stromberger Neu-Hütte etc.

Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegr. 1543
Aerzlich empfohlen für Blutarme, Bleichsüchtige, stillende Mütter, Abgearbeitete u. Rekonvaleszenten. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Nicht zu verwechseln mit dem künstlich versüssten Malz- und ähnlichen Bieren. **Billiger Haustrunk. Bestes Tafelgetränk.** Jed Flascke muss ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen.
Nur echt bei **Peter Schneider, Düsseldorf-Heerdt,** Altheerdt 100, Fernspr. 1530; Corneliusstrasse 91, Fernspr. 5881. In **Neuss: Josef Kluth,** Kaufhaus für Lebensmittel, Zollstrasse 6; **W. Schilling,** Kaufhaus für Lebensmittel, Münsterstrasse 6.
Ferner empfehlen in Flaschen und Syphons **Pilsener Urquell, Dortmunder hell und dunkel,** Franziskaner Leistbräu.



Eingefahrene Karrenpferde
stets zum Verkauf.
Johann Wittbusch,
Düsseldorf-Heerdt.

Künstliche Zähne
u. voll. Garant. f. tadel. Sitz, natürl. Aussehn. u. vollst. Brauchbarkeit.



Mässige Preise; beq. Teilzahl. gest. Stiftzähne, Brücken, Kronen. Reparatur. sof. **Ohne** d. Zahn zu zieh., beseitige in d. meisten Fällen die Schmerzen. **Zahnziehen** fast schmerzlos u. i. d. Narkose. **Plombieren** mit diversen Materialien.
Zahn-Atelier Heinen, Neuss, **Büchel 10.**
Sprechstunden 8–8, Sonntags 9–2.

2. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
(228. Königl.-Preuß.)
Zur V. Klasse, Ziehung vom 9. Mai bis 4. Juni habe abzugeben ½ ¼ ⅛ Lose
100 Mark 50 Mark 25 Mark
Foller, Königlicher Lotterie-Einnehmer,
Neuß, Quirinusstraße 8. Fernruf 398.



Dankbarste Maschine für alle Radfahrer
Pantherwerke A.-G. Braunschweig.

Vertreter:
Fritz Leidel, Neuss.

Ziehung schon 8. Mai 1913
Schlesw.-Holstein. Pferde-
Lotterie
3261 Gewinne im Gesamtwert Mark
80000
spez. 49 Pferde u. 4 Equipagen Mark
63500
3218 vollwertige Silbergewinne Mark
16500
Hauptgewinn: 1 Vierspänner Mark
10000
Lose 1 Mk.
11 Lose aus verschied. Tausenden **10 Mk.**
Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet General-Debit
Gust. Pfordte, Essen-R.
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
C. W. Korten,
P. J. Schlingensief,
Crefelderstr. 57.

Apollotheater Düsseldorf.
Direktion J. Glück.
Vom 1.–15. Mai:
Täglich abends 8 Uhr:
Das Autoliebchen.
Große Posse von Jean Gilbert.

Weinrestaurant Thürnagel
Düsseldorf
am Corneliusplatz
Diners und Soupers
zu 2, 3, 4 u. 5 Mark.
Speisen nach der Karte.
Gesell & Weißbach
Kgl. u. Fürstl. Hoflief.

Dr. med. R. Kleyn
prakt. homöopath. Arzt u. Spezial-Arzt für **Haut- und Unterleibsleiden.**
(Flechten jed. Art, Nervenschwäche etc.)
Köln, jetzt **Mohrenstr. 8**
(an Cereon).

Trauringe,
u. sonstige Goldwaren, Uhren, Brillen, 2c in groß. Auswahl empfiehlt billigst **Lichtschlag, Grevenbroich.**

Brautleute.
Herde, — Aussteuern, Waschmaschinen
billig Breitestraße 7.

Ohne Bedenken

fahren Sie am **Sonntag, den 4. Mai**

nach Düsseldorf

und decken Sie Ihren Bedarf für Pfingsten in

Damen- und Mädchen-Konfektion

im bekannt leistungsfähigen

grossen Spezial-Geschäft

HETTLAGE

Damenmoden

DÜSSELDORF,

Schadowstrasse — Viktoriastrasse.

Am Sonntag, den 4. Mai bis 6 Uhr abends geöffnet.

Jacken-Kostüme

jetzt wesentlich unter Preis.

Klasse 1 zum Aussuchen **13.50 Mk.**

Klasse 2 zum Aussuchen **18.50 Mk.**

Klasse 3 zum Aussuchen **24.50 Mk.**

Klasse 4 zum Aussuchen **29.50 Mk.**

Klasse 5 zum Aussuchen **36.50 Mk.**

In enormer Auswahl

Schwarze Tuch-Paletots

auch für stärkste Damen passend vorrätig.

Die große Mode!

Charmeuse-Grenadine-Mäntel,

elegant und haltbar.

Schwarzseidene Mäntel

29.50 34.00 38.00 44.00

Gloriaseidene Mäntel

19.50 27.50 35.00 42.00

Cotienne-Mäntel

26.50 35.00 40.00 46.00

Blusen

Waschblusen, Spitzenblusen, Seidenblusen

in tausendfacher Auswahl.

Wer

unsere Firma kennt, kennt unsere Leistungsfähigkeit.

Wer

unsere Firma nicht kennt, mache einen Versuch.

Die Zeiten sind vorbei

wo man das kaufende Publikum mit mässigen Vorräten in Damen- und Mädchen-Konfektoin zufriedenstellen konnte. Bei der enormen Vielseitigkeit der Mode ist es unbedingt erforderlich, sich von den lezten Neuheiten zu überzeugen und wir bieten Ihnen unbedingt

in Düsseldorf und weitester Umgegend

bei Weitem **die grösste Auswahl, unsere Preise sind billigst.**

Enorme grosse Auswahl in

Mädchen-Kleidung

jeder Art, für jedes Alter, in allen Preislagen.

Alle garnierten

Damen- u. Mädchenhüte

verkaufen wir jetzt **unter Preis.**

Elegante Jacken-Kostüme

darunter allerbeste blaue und auch schwarze Kostüme sowie aus allerbesten Stoffen englischer Art, auf beste Seide gefüttert, tadellos verarbeitet

für **48.00** Mk. sonst 82.00 90.00 95.00 100.00

für **68.00** Mk. sonst 96.00 105.00 115.00 125.00

für **88.00** Mk. sonst 110.00 125.00 135.00 165.00

In enormer Auswahl

Uebergangs-Paletots

in allen Grössen und Preislagen.

Für den Hochsommer!

Alpacca-Mäntel

16.00 19.50 24.00 28.50

Kurze Popeline-Mäntel

9.50 11.50 14.50 17.50

Lange Popeline-Mäntel

16.50 21.00 25.00 28.00

Gummityn-Mäntel

25.50 29.50 32.00 36.00

Kostüm-Röcke

verkaufen wir ohne Ausnahme alle unter Preis.

Was

wir verkaufen, dient uns als Empfehlung.

Wie

Wir verkaufen, dient uns als Reklame.